

No. 88. Porto Alegre 18. 8. 1937. Jahrg. 4.

An die Mütter der Welt!

Auf Wunsch des Weltfriedensbundes der Mutter und Erzieherinnen (Adresse: 1, rue Lucretelle prolongeé, Paris /15 e/) veroeffetlichen wir /auszugsweise/ nachfolgenden Aufruf. Wir erklären uns mit ihm vollständig solidarisch. — Die Red.

Die Waffen nieder! Dieser Schrei einer Frau erschütterte die Welt vor 50 Jahren. — Berta von Suttner, die österreichische Baronin, erhielt für ihren Roman, der diesen Titel trug, den Friedensnobelpreis.

Dann kam 1914 der Weltkrieg — Berta von Suttner erlebte ihn nicht mehr.

Aber ihr Frauen die ihr jünger waret ihr erlebtet ihn doch — ihr wisst doch wohl, noch, wie eure Väter, Brüder, eure Gatten und Söhne, hinauhziehen mussten ins Feld?

Ihr wisst doch wohl noch, was Sie draussen erlebten? Und wie sie sich quälten im Schützengraben, Wochen, Monate, Jahre; verlaust, verdreckt, verschlammt. Und wie sie getötet wurden; verwundet, vergast, verstümmelt? Und dann kam das Ende — und mit dem Ende des Krieges die Sehnsucht nach Frieden nach Frieden auf Erden.

Jahre vergingen — es kamen Jahre der Not, der Arbeitslosigkeit, es kamen Krisenjahre — alles Folgen eines schrecklichen Krieges.

Und heute? — Heute überwindet man die Krise mit neuer Industrie — Kriegsindustrie — Waffenfabriken. So schwindet die Arbeitslosigkeit — nicht durch Arbeit zum Segen und Nutzen der Völker — Industrie, um wieder zu schiessen wieder zu töten — neu zu zerstören.

Mütter, besinnt euch! Lasst nicht zu den Raub, die Entehrung eurer Söhne!

Frauen aller Nationen und Länder, lasst es nicht geschehen, dass man sehenden Auges und wachen Sinnes wieder hineinstolpert in einen Krieg!

Die Frauen sind die Hälfte der Menscheit — die Männer sind machtlos, Krieg zu führen, wenn ihr nicht wollt!

Schliesst euch uns an — alle — jede! — Keine darf fehlen. — Auf jede — auch auf dich kommt es an!

Nieder die Waffen!
Abrüstung!
Abrüstung!

Eine deutsche Mutter, die den Weltkrieg erlebte.

Unsere Ziele

Wir sind durch den Krieg schwer geprüfte Mütter, die an der Zukunft ihrer Kinder und Enkel verzweifeln, wenn der Kriegsgeist nicht ausgerottet wird aus der Mentalität der Völker: Wir fühlen die schwere Verantwortung der Frauen bei dem Fortbestand dieses kriegerischen Geistes.

Wir lieben unser Vaterland, dem viele unter uns die schmerzlichsten Opfer gebracht haben. Wir wünschen es gross zu sehen und geehrt unter den Völkern — aber einzig und allein durch friedliche Arbeit und durch den siegreichen Kampf gegen Elend und Not.

Wir wenden uns an ihren Verstand und an ihr Herz, um sie aufzurütteln zum Kampf gegen den Hass und gegen alles Fremde.

Um dieses Ziel zu erreichen hat sie sich zur Aufgabe gestellt, die Mütter und Erzieherinnen über die internationalen Probleme zu unterrichten, ihren Friedenswil'en zu stärken, um ihnen die Möglichkeit zu geben, gegen die Einwände ihrer Gegner mit dem Versöhnungswillen der Völker zu antworten.

Sie fordert sie auf, ihre Kinder und ihre Zöglinge im Geist der Güte und der Herzlichkeit gegenüber allen Menschen, woher sie auch kommen mögen, zu erziehen. Und dafür:

1. aus ihrer Sprache zu verbannen alle Bezeichnungen, die für Fremde misstönend oder beleidigend klingen, und ihren Kindern und Zöglingen ihren Gebrauch nicht zu gestatten;

2. sie zu überzeugen, dass jedes Sichlustigmachen über Ausländer, über ihre Sprache, ihre Lebensweise, die Art, sich zu nähren oder zu kleiden, eine Dummheit sei;

3. sie zu lehren dass alle Menschen das Recht und die Pflicht haben, ihr Vaterland zu lieben und ihm zu dienen, wie wir das unsere lieben und ihm dienen, aber ohne unser Nachbarland zu hassen;

4. den Geist der Kinder zu durchdringen mit der Idee, dass alle internationalen Konflikte geregelt werden können durch gesetzmässige Gerichte, wie die Konflikte zwischen einzelnen Personen;

5. Zu befestigen ihren Glauben an die Möglichkeit des Friedens, wo sich Gelegenheit dazu bietet, besonders in Gesprächen mit ihren Kindern oder Zöglingen, und sich energisch gegen jede Behauptung zu wenden, die das Gegenteil versichert;

6. Durch ihre Teilnahme jene zu unterstützen, die für den Völkerbund arbeiten und die dessen Wirken stärken wollen als Mittel, den Frieden unter den Völkern zu erhalten.

7. teilzunehmen an allen Kundgebungen, die stattfinden, um den Friedenswillen zu stärken: Petitionen, Adressen, Abstimmungen, Konferenzen und Versammlungen.

Diese Tätigkeit ist unabhängig von politischen Parteien und religiösen Bekenntnissen.

Ob, dass die Mütter, die Erzieherinnen in grosser Zahl sich bei uns einfänden!

Du wirst nicht mehr töten!

Liebet euch untereinander!

Weltfriedensbund
der Mütter und Erzieherinnen

Der Weg des deutschen Proletariats

Deutschland steht im Zeichen des Vierjahresplanes. Das bedeutet eine Zeitspanne weiterer Verknappung der Güter des täglichen Lebens, eine weitere Beschränkung der Einfuhr für Dinge des Konsums der breiten Massen zu Gunsten der Aufrüstung des herrschenden Systems.

In den Betrieben macht sich, soweit sie mit der Rüstung zusammenhängen eine verschärfte Antreiberei verbunden mit einer vergifteten Atmosphäre des gegenseitigen Misstrauens und Bespitzelung breit. In den Industrien und den Handwerksbetrieben, die nicht in direkter Verbindung mit der Kriegsproduktion stehen, herrscht Materialmangel und damit verbunden Kurzarbeit: Materialmangel wegen Verweigerung der Devisen für den Ankauf von Rohmaterialien. Mit der Kurzarbeit meldet sich bei Hunderttausenden von Arbeiterfamilien und bürgerlichen Existenzen eine noch grössere Verschlechterung der Lebenshaltung. Diese wird noch verschärft durch stetiges Steigen der Preise. In den ersten drei Monaten des Jahres sind die Preise um etwa 25 o/o im Durchschnitt gestiegen. Bei vielen Artikeln sind die Preise noch mehr gestiegen, so z. B bei Butter um 35 o/o Margarine um 44 o/o, Eier und Bohnen 31 o/o, Kartoffeln 22 o/o, Fleisch 18 o/o. Diese Preissteigerungen gehen stetig weiter. Die Propagandaerklärung des „Führers", dass er keine Preissteigerungen dulden werde, solange die Löhne nicht erhöht würden wirkt wie ein Hohn, wenn man weiss, dass die Arbeitsfront jede Lohnbewegung als ein Verbrechen am nationalen Deutschland betrachtet. Wie sagte doch Ley einmal? „Die Forderung nach Lohnerhöhung mag berechtigt sein oder nicht, das zu untersuchen ist nicht meine Aufgabe. Dieser Forderung nachgeben würde jedoch bedeuten Wiedererstehung des Klassenkampfes, und somit eine Gefahr für weitere Klassenkampfhandlungen. Der Klassenkampf, diese jüdisch marxistische Erfindung ist und bleibt in Deutschland ausgerottet. Wer ihn wieder einführen will, wird ausgerottet werden. Den Zeitpunkt für Lohnerhöhungen bestimme ich,... aber erst dann, wenn Deutschland, wieder Deutschland ist."

So nähert sich die Lebenshaltung der breiten Massen immer mehr dem Niveau des chinesischen Kulis.

Aber wie ist es mit dem ausgerotteten Klassenkampf in Deutschland

bestellt? Ist er tatsächlich so ausgerottet wie es Herr Ley meint, oder sieht er das nur durch die Nebelwolken seines Gehirnes so? Versuchen wir eine Antwort zu geben.

Der Klassenkampf in Deutschland ist nicht ausgerottet, er besteht im Gegenteil in verschärftem Masse fort. Er hat lediglich seine Positionen gewechselt, er ist von der öffentlichen, legalen Bühne, aus den Broschüren und Zeitungen der legalen, demokratischen Periode in die Illegalität gegangen, hat sich zu einem Klassenkampf auf Leben und Tod entwickelt. Er hat sich vom Klassenkampf zum Klassenkrieg entwickelt.

Der Reisende, der durch Deutschland fährt, seine Reise zusammenstellt durch die Reisebüros oder „Kraft durch Freude", sieht von all dem nichts. Er sieht Ruhe und Ordnung. Mehr will er meistens auch nicht sehen, damit ist er beruhigt — und gleichzeitig sieht er, wie die rote Presse der Welt lügt. Eine Verbindung zu dem anderen Deutschland, zum unterirdischen Deutschland, zum Deutschland des Klassenkrieges zu finden, ist schwer.

Dieser Klassenkrieg spielt sich in den Betrieben ab, er ist Sabotage; er spiegelt sich in der illegalen Presse, man findet ihn in den illegalen Zellenversammlungen. Man findet ihn in den Kellern der Gestapo und den SS.-Kasernen, in den Zuchthäusern und Konzentrationslagern, wo Menschen zu Krüppeln geschlagen, legal und illegal gemordet werden; Dieser Krieg spielt sich ferner ab vor den Schwur- und Sondergerichten, in den Arbeitslagern und Reichswehrkasernen, in der SA. und Hitlerjugend; er ist schwer, und er fordert Opfer.

Noch hat das System eine zwangsweise Massenbasis, noch hält der Terror in Stadt und Land die grosse Masse in Bann, leise nur regt sich der Widerspruch, passiv noch, aber das Wachsen ist unverkennbar. Es wäre falsch mehr zu sehen als ist falsche Vorstellungen zu wecken. Man muss nüchtern bleiben, nicht in den Kriegsberichterstattungs - Stiel verfallen. Innenpolitisch hat Deutschlands Proletariat, hat die antihitleristische Masse des Volkes noch einen langen Leidensweg vor sich. Viele Opfer werden noch gebracht werden, aber sie werden nicht umsonst sein. Aussenpolitische Ereignisse eine kriegerische Verwicklung Deutschlands werden den Verfall des Systems beschleunigen. Das spanische Abenteuer hat die Machthaber jedoch bei aller Agressivität gegenüber dem spanischen Volke vorsichtig werden lassen. Ihr Eingreifen in Spanien, ihre Materiallieferungen, wie Waffen aller Art und Kaliber, Flugzeuge, Tanks, Kanonen, Maschinengewehre und riesigen Mengen Munition, haben gelehrt, dass dieses Material zum guten Teil versagt hat, dass es schlecht ist. Slecht und unvollkommen in der Konstruktion, schlecht in der Qualität der Materialien. Der spanische Generalputsch vorbereitet durch deutsche Hilfe, hat den Nazis gezeigt dass sie mit ihrer Kriegsvorbereitung noch nicht fertig sind, dass der Zeitpunkt imperialistischer Eroberungen für sie noch nicht gekommen ist. Spanien brachte ihnen bis heute nur die Möglichkeit, ihr Material zu probieren, und ihr schlechtes Material für gutes Gold, - gestohlenes Gut des spanischen Volkes — an die Rebellengenerale zu verkaufen.

Es liegt uns fern, die Dinge zu schwarz zu sehen; aber es kommt uns darauf an, die Dinge objektiv zu betrachten Wir wollen nicht Verstel-

lungen erwecken, die alles andere, als den tatsächlichen Verhältnissen entsprechend sind. Wie stehen heute die Dinge in Deutschland? Wie stehen sie für die freiheitliche Bewegung?

Die Ereignisse in Spanien, die aktive Rolle des spanischen Anarcho-Syndikalismus bei der Niederschlagung des Generalputsches, in der Neuorganisierung der Wirtschaft, in der Organisierung des Hinterlandes für den antifaschistischen Krieg gegen die deutschen und italienischen Invasionsheere, gaben der Gestapo das Signal zu einer unerhörten Verfolgungswelle gegen unsere illegale Bewegung in Deutschland. Aus allen Teilen des Reiches erreichen uns Nachrichten von Verhaftungen unserer Genossen; Misshandlungen und Ermordungen sind an der Tagesordnung. Im westdeutschen Industriebezirk wurden mehrere Genossen ermordet. Man sagte den Genossen ganz klar, die Gruppe DAS. in Barcelona sei vorläufig jedem Zugriff entzogen, aber man nehme Ersatz dafür: „Sagt Euren Frauen, sie sollen denen dort schreiben, dass sie ihre Tätigkeit einstellen, und wir werden Euch freilassen.“ Unsere Kameraden wurden als Geiseln ergriffen und gemordet. Sie starben fern von Spanien für die Sache des spanischen Volkes

✡

Sven Hedin

gegen die ‚Propaganda-Hetze des Dritten Reiches'.

Sven Hedin, der berühmte schwedische Forscher, ist ein grosser Freund des deutschen Volkes und hat dem oft genug Ausdruck gegeben. Kein Wunder, dass die nach Goebbelscher Manier aufgebaute Propaganda des Systems sich seiner Person bemächtigte und sie in den Dienst ihrer verlogenen Hetze gegen andere Völker und Staaten zu stellen versuchte. So hat es nicht geringe Aufmerksamkeit erregt dass eine Schriftenreihe „Europa wohin?“, die der reichsdeutsche Hort Verlag, Herrsching, herausgebracht hatte, und die in gehässiger Art gegen andere europäische Staaten — so besonders gegen die Tschechoslowakei — Stimmung zu machen versuchte, um die imperialistischen Ziele Hitlerdeutschlands zu popularisieren, mit einem Geleitwort des bekannten Schweden versehen war.

Es wird jetzt bekannt dass Sven Hedins guter Glaube ausgenutzt und missbraucht worden ist, dass er den Inhalt und besonders die Form dieser Schriftenreihe vorher garnicht gekannt hat. Von einem Landsmann darauf hingewiesen, hat er sofort nach Kenntnisnahme des Inhalts seinen Namen zurückgezogen, die Hasspropaganda gegen die Tschechoslowakei verurteilt und der Oeffentlichkeit gegenüber erklärt, dass er leider hier missbraucht worden ist und die Begleitworte in gutem Glauben geschrieben habe, ohne die einzelnen Schriften zu kennen. „Ich fand den Inhalt gehässig, parteiisch und ungerecht, den Ton roh, erbärmlich und pöbelhaft.“ Mit diesen Worten, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig

lassen, kennzeichnet er in seiner Erklärung den Geist der hitlerdeutschen Propaganda. In seinem Begleitbrief an den Verlag aber heisst es u. a.:

„Anstelle von Versöhnung finde ich Hass, anstelle von Verbrüderung zügellose Angriffe und Beschuldigungen gegen ganze Völker und Staaten, die ebensoviel Recht zum Leben haben wie Sie und ich. Mit solchen Ansichten und hetzerischen Angriffen wie die, welche in „Europa wohin?» zum Ausdruck kommen, will ich nichts zu tun haben. Mein Name soll nicht in irgend einen Zusammenhang mit solchen Schriften gesetzt werden. In gutem Glauben bin ich auf ihren Vorschlag eingegangen, weil ich überzeugt war, dass die Schriften würdig, ernst und ideell sein würden. Jetzt habe ich ein Gefühl davon, dass ich betrogen wurde, und muss daher jeden weiteren Gebrauch meines Vorwortes verbieten. Ich hoffe, dass Sie meine Stellungnahme verstehen und dass ich verschont werde, andere Mittel anzuwenden, um von meiner Mitverantwortung an diesen Schriften befreit zu werden."

So bedauerlich dieser Vorfall ist, so begrüssenswert ist es, dass Sven Hedin, den man ja nun nicht von seiten des Hitlersystems als einen Feind des deutschen Volkes hinstellen kann, mit so deutlicher Klarheit nicht nur von dieser heute in Deutschland üblichen Art von Propaganda abrückt, sondern sie entsprechend charakterisiert.

✿

Deutschland gegen die katholische Pest

Deutschland verstärkt seine Propaganda gegen den Vatikan. Die letzte Rede, die Goebbels in der Deutschlandshalle vor 25000 Menschen hielt, war ausschliesslich dem Kampf gegen die katholische Kirche und ihre obersten Herrscher gewidmet. Dies ist für den Vatikan etwa wie für Spanien die Beschiessung von Almeria. Man gebraucht hier wie dort schwerste Geschütze.

Die alten Freidenker haben nicht solch schwere Gescütze aufgefahren gegen den Vatikan wie der Propagandaminister des 3. Reiches. Kühn und frech erklärt Goebbels: man findet nirgendwo in der ganzen menschlichen Geschichte etwas Gleichartiges an moralischer Dekadenz wie in der katholischen Kirche...

Er sprach dann von den „Schweinereien" der priesterlichen Hirten und sagte: „Ich erkläre vor dem deutschen Volke, dass diese Pest radikal aus dem nationalszialistischen Staate ausgebrannt werden wird.»

Das Publikum war von den Attacken seines Meisters gegen die Kirche begeistert; es unterbrach ihn verschiedene Male durch frenetischen Beifall und als Goebbels von den Bischöfen sprach, schrie es fanatisch: „Hängt sie! Massakriert sie!"

Die Wichtigkeit dieser Rede ersieht man aus dem Verhalten des päpst-

lichen «Schweines» Pius XI (nach Goebbels). Er liess erklären wenn Goebbels nicht seine Worte zurücknehme, sei es nicht möglich, dass der Vatikan seine Beziehungen zum Dritten Reiche wieder aufnehme.

Hitler will in vielen Dingen Bismarck nachahmen. Die antiultramontane Politik Hitlers ist die Fortsetzung des Bismarckschen Kampfes gegen die Kirche. Als 1871 der Grundstein zum deutschen Kaiserreiche gelegt wurde, herrschte in der Kirche ein anderer Papst, Pius XI, der politisch genau so dumm war wie Pius XI. und der Bauer Pius X. Man sieht, dass die Dynastie der Päpste für die katholische Kirche nicht sehr glücklich ist. Nun, Bismarck brach auch mit der katholischen Kirche, und in den langen Jahren des Kirchenbruchs versuchte er in Deutschland eine «Nationale Kirche» zu errichten. In der Zwischenzeit erlebte die orthodoxe Kirche eine Verfolgung, die vielleicht die grösste war, die der Katholizismus in Europa erlitt. In dieser Zeit haben unsere Katholiken Gutmütigkeit gelernt. Durch die sogenannten Maigesetze, 1873, wurde die Gesandschaft beim Vatikan aufgehoben; die Jesuiten ausser Landes gesetzt; jede katholische Aktion der Bischöfe, die nicht zum Volke sprechen konnten, wurde unmöglich gemacht; alle katholischen Schulen wurden aufgehoben...

Damals formte Bismarck das berühmte Wort, welches durch die ganze Welt lief: «Wir werden niemals nach Canossa gehen!»

Aber trotzdem weiss man, dass die katholische Kirche niemals ein verlorenes Gebiet als völlig aufgegeben betrachtet. In Deutschland blieb eine Partei mit ihrem Zentralorgan «Germania», die nach und nach anfing, die Wiederherstellung der guten Beziehungen zu Rom zu propagieren; trotz des kategorischen Imperativs des «Eisernen Kanzlers». Dieser kategorische Imperativ lief unterdes wie ein grausames Echo in jenen Zeiten durch die Ministerien Oesterreichs, Italiens, Portugals, Frankreichs Spaniens und alle katholischen Nationen: «Wir werden niemals nach Canossa gehen!»

Aber 1887 starb Pius IX. Es waren verschiedene Jahre vergangen und es hatte viel geregnet. Die Zentrumspartei, welche sich katholisch nannte, hatte fortwährend Feldzüge zugunsten des Katholizismus in ihrem Zentralorgan unternommen. Die Bischöfe versammelten sich bereits in ihren Klubs, von wo aus sie schon gewisse Ausfälle nach aussen wagten. Schon passierten hier und da die Jesuiten, die nach Oesterreich geflüchtet waren, die Grenze, indem sie sich als Herren verkleideten....

Als Nachfolger Pius IX folgte Leo XIII am 23 Mai 87. Anlässlich seiner Krönung als Papst segnete er alle Völker und bezeichnete ausgerechnet Deutschland als eine vom rechten Wege geratene und verführte Tochter. Leo war ein grosser Politiker. Nach dieser Erklärung verringerte sich die Distanz des Weges zwischen Berlin und Canossa, und Bismarck lag zu Füssen des Papstes wie ein reumütiges Schosshündchen.

Also fing die Fundamentierung des deutschen Kaiserreiches, des «2. Reiches», an. Das Programm des famosen «Kulturkampfes» brachte der katholischen Kirche Hohn und Verachtung. Aber nach 16 Jahren erkannte Bismarck, der »Eiserne Kanzler», dass die Kirche ewig und unbesiegbar sei...

Die übeltönenden Phrasen Goebbels 50 Jahre nach diesen Geschehnissen bewegen uns nicht im geringsten. Hitler will ein neues Imperium fundieren mit den Ueberresten des Bismarckschen Reiches. Der «Fürchterliche Kanzler» schrie auch: «Wir werden nicht nach Canossa gehen!», um aber doch nach 16 Jahren nach Canossa zu kriechen und die Sandalen Leo XIII. zu küssen.

In derselben Art wiederholen sich die Ereignisse heute. Goebbels kann gegen die Kirche und ihre Minister geifern und die schrecklichsten Dinge erzählen. Wir aber sehen ihn schon nach einigen Jahren in der Basilika von St. Peter in Rom, wie er die Kommunion nimmt.

Die Deutschen sind immer sehr wenig konsequent in ihren politischen Stellungnahmen gewesen. Allein ihre Grundlage — Militarismus, Imperialismus, Gewalt, Gehorsam — ist immer dieselbe geblieben. Das übrige zu ihrem Handeln ist Blendwerk und bengalische Beleuchtung, um die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen oder auch abzulenken. Es sind diplomatische Spiele, um die eigenen schwankenden Positionen zu festigen; Schweinereien der Politik; Musterbeispiele der Ungeschliffenheit und der Dummheit!

Wir können dies mit dem grössten Rechte behaupten, wenn wir sehen, wie Deutschland in diesen Momenten in Spanien handelt. Nach Spanien sendet man Tanks und Flugzeuge, um die christliche Kultur und Kirche zu «schützen», und im eigenen Lande beleidigt man die Priester und schmeisst sie heraus, bezeichnet sie als «Pest», die ausgerottet werden muss». Diese Pest soll also in Deutschland ausgerottet, und in Spanien konserviert werden? Was du nicht willst das man dir tu, das füg auch keinem andern zu!

S. O.

Aus dem Dritten Reich

Nach einem Bericht, den die «Deutsche Information» aus Essen erhalten, sollten die Bergarbeiter der Zechen «Minister Stein», «Achenbach», und «Viktoria» an jeden vierten Sonntag im Monat eine Extraschicht verfahren, um, wie es in einem Anschlag der Zechenverwaltung heisst, zur «Erhöhung der Kohlenförderung beizutragen», die zur Erfüllung des Vierjahresplanes notwendig sei. Doch die Kumpels leisteten Widerstand, so stark, dass sich die D.-

rektion alle nationalsozialistischen Regeln des Führerprinzips zum Trotz, gezwungen sah, eine Abstimmung unter den Bergarbeitern vornehmen zu lassen. Das Ergebnis war für die Nazis und für die Herren Direktoren, die immer von der Begeisterung der Arbeiter von dem Vierjahresplan schwätzen, sehr überraschend.

Auf der Zeche «Minister Stein» stimmten 83 o/o und auf «Achenbach 80 o/o der Bergarbeiter gegen die Extraschicht. Nach dieser Lektion verzichtete die Verwaltung der Zeche «Viktoria» überhaupt auf eine Abstimmung.

Die gute Haltung auf «Minister Stein» und „Achenbach" hat auch in den benachbarten Betrieben einen freudigen Wiederhall gefunden. Das Selbstbewusstsein und das Kraftgefühl der Bergarbeiter in den Belegschaften ist mächtig gewachsen.

Vorsicht Fussangeln

Die DAF verbreitet in den Betrieben folgende Flugzettel:

Arbeitskamerad! Merke Dir!

Das Ausland sammelt eifrig jegliches Material über unsere Rüstungen. Unsichtbar für Dich umspannt ein Netz geheimer Fäden auch Deinen Betrieb! Darum sei vorsichtig! Sprich nicht über Betriebsangelegenheiten — nicht mit Deinem Freunde — nicht mit Deiner Familie!

Vermeide ausserhalb des Betriebes jede Unterhaltung über Deine Tätigkeit!...

Jede Bemerkung über Deine Arbeit und Deinen Betrieb, sie mag Dir noch so harmlos und unwichtig erscheinen — kann ein wichtiger Baustein sein in dem Mosaik des ausländischen Nachrichtendienstes.

Derartige Schwätzereien machen Dich weder interessanter noch erhöhen sie Dein Ansehen, aber sie haben zur Folge; für Dein Volk unermesslichen Schaden! Für Dein Werk — die Vernichtung! Für Deine Arbeitskameraden — den Tod! Für Dich — das Zuchthaus! Für Deine Familie — Elend und Not! Darum: misstraue jedem Fremden und schweig!

Hier paart sich die Spionenfurcht mit der Absicht, den Arbeitern jede heimliche Besprechung mit Arbeitskameraden zwecks Verbesserung der Arbeitsverhältnisse und des Lohnes durch die drohende Hochverratsanklage zu unterbinden.

Stellungsbefehle für Krankensckwestern

Berlin. Nachdem bereits der grösste Teil der Wehrfähigen seine Gestellungsbefehle erhalten hatte, gelangten im Februar 1937 sämtliche Krankenschwestern der städtischen und auch der Privatkrankenhäuser in Berlin (vermutlich im ganzen Reich), sowie alle

bei der Stadt Berlin beschäftigten Wohlfahrtsfürsorgerinnen, sofern sie eine Samariterausbildung genossen haben, die Gestellungsbefehle. Die Gestellungsbefehle besagten, dass sich die Betroffenen am 1. Mobilmachungstage auf ihren zuständigen Polizeiämtern zu stellen hätten.

✡

Erinnerungen

von Fr. Kniestedt.

(72. Fortsetzung)

Dass die deutschen Druckereien unsere Zeitung «Aktion» nicht herstellen würden, war vorauszusehen. Darum besorgte es ein Brasilianer, aber nach ein paar Nr. konnten wir feststellen, dass etwas nicht in Lot war, man hatte dem Mann andere Arbeiten versprochen, kurz, wir merkten was die Glocke geschlagen hatte und ich kaufte auf mein Risiko alles Material für eine Zeitungssetzerei, liess die Zeitung in meinem Hause setzen, und dann den Satz zur Druckerei bringen, um dort gedruckt zu werden, denn eine Maschine hatten wir nicht.

Die Geschichte war nun nicht so einfach, wie sie aussieht. Beim ersten Drucker konnte nur je eine Seite in die Maschine, dem zweiten ging die Maschine entzwei, der dritte druckte nur zwei Mal, er war Antisemit, der vierte nahm die Arbeit an, aber setzte uns sofort, ohne die Arbeit gemacht zu haben, an die frische Luft, dann endlich fischte ich einen, welcher sich nicht einschüchtern liess, und die «Aktion», trotzdem es viel zugesetzt wurde, bis zur letzten Nr. 88 druckte. Der Transport war auch ein Problem, mehrere mal haben uns die Fuhrleute den Satz einer Seite entzweigeschmissen, was dann jedesmal eine heillose Arbeit und Verluste verursachte. Auch das Setzen verursachte mir oft Kopfschmerzen, denn nicht immer war ein Setzer da, welcher für uns arbeiten wollte, oder konnte. Aber allen Widerwärtigkeiten zum Trotz, habe ich 88 Nummern herausgegeben und alle bezahlt. Nicht einem ist die «Aktion» auch nur eine Milreis schuldig geblieben, alle habe ich aus den eingekommenen und meinen Mitteln bezahlt. — Natürlich waren die Nazis über die Herausgabe und Inhalt der «Aktion» nicht erbaut.

Ich werde nun einiges über meine Tätigkeit als Redakteur usw. erzählen. Die ersten 6 Nr. der «Aktion» hatten den ganzen Redaktionsstab verbraucht. Nun musste ich dran glauben. Noch nie in meinem Leben habe ich in mir eine journalistische oder gar schriftstellerische Ader feststellen können, aber wenn es sein muss, na wir werden ja sehen. In der ersten Nr. vom 18. 8. 33. soll ich einen Kokain- oder Kokshändler, in der nächsten einen Dichterarzt, in der dritten die Redaktion einer Nazizeitung usw. beleidigt haben. Da zum 18 10. 33. wurde ich zur Polizeichefatura vorgeladen. Dort wurde mir mitgeteilt, der deutsche Consul von hier habe Beschwerde geführt, ich soll in

der 4ten Nr. den Führer des Deutschen Reiches, und einige seiner Ratgeber beleidigt haben; alles wurde mir vorgelesen, und ich sollte das nicht wieder tun sagte der Polizei-Delegado, Herr Dr. Daudt zu mir. Ich ging mit dem Vorsatz mich zu bessern, und schrieb weiter. Aber ich hatte eben Pech, oder wie ich bereits sagte, war ich auf einem falschen Platz, denn in der Nr. vom 5. 12. 33. hatte ich mit dem Seelensorger Herrn Pfarrer Sengle Navegantes ein Hühnchen zu pflücken, schon war wieder einer beleidigt. Am 23. 1. 34. werde ich zum zweiten Mal zur Polizeichefatura gerufen. Was war dieses Mal der Grund? Ich soll, so behauptete der deutsche Reichsvertreter, als Leiter der «Aktion» in einigen Nr. derselben bei der Besprechung der in letzter Zeit im «neuen» Deutschland sich häufenden Ermordungen von Menschen (von Rechtswegen) gegen die Verantwortlichen dieser Hinrichtungen Worte gebraucht haben, die geeignet sind, diese Personen vor aller Welt herabzusetzen. Diesesmal befand ich mich in guter Gesellschaft. Die Direktoren vom «Jornal da Manha» und «Jornal da Noite», diese Herren waren derselben Vergehen vorgeladen. Der Vertreter des Polizeichefs legte uns ans Herz, in Zukunft, um das zwischen Brasilien und Deutschland bestehende Verhältnis nicht zu stören, bei der Behandlung obiger Fragen mit der neudeutschen Regierung, etwas zarter umzuspringen. Was nun meine Person anbelangte, versprach ich reumütig alles zu versuchen, um der alte zu bleiben. In der Nr. 18. der «Aktion» gab ich folgende Erklärung ab:

Ich ersuche den Herr Consul Dr. W. Mulert, hier, und seine Vorgesetzten mir in einer Nr. der «Aktion», welche ich für diesen Zweck, ohne den Raum zu beschränken, zur Verfügung stelle, den Beweis zu erbringen, dass etwas von dem, was ich über den Fall - van der Lubbe - usw, geschrieben habe, nicht der Wahrheit entspricht.

Natürlich haben die Herren von meinem Angebot keinen Gebrauch gemacht.

Dem Deutschen Konsulat liess ich folgenden Brief zugehen:

Porto Alegre 27. 1. 34.

An das Deutsche Konsulat
z. H. des Herrn Consul
Dr. Walter Mulert, hier.

Sehr geehrter Herr Konsul!

Als Schriftleiter der «Aktion», des Organs der hiesigen Ortsgruppe der «Liga für Menschenrechte», wurde ich am 23. ds. Mts. zur Chefatura da Poliçia gerufen. Dort wurde mir eröffnet, dass durch das Deutsche Konsulat wegen Inhalt bezw. gewisser Formulierungen unserer Zeitschrift Beschwerde geführt hat, da es darin eine Beleidigung der deutschen Reichsregierung erblickt.

Ich erlaube mir dazu zu bemerken, dass mir eine derartige Beleidigung ferne liegt. Ich bin von dem Willen geleitet, die Dinge so darzustellen, wie Nichtnationalsozialisten sie empfinden. Es ist daher verständlich, dass unsere Berichte, von denen der offiziellen deutschen Nachrich-

tenstellen und des Reichspropagandaministeriums verschieden sein müssen. Das ist aber schliesslich nicht meine Schuld. Wir sind ein von der deutschen Reichsregierung unabhängiges Organ eines freien Landes mit liberaler, demokratischer Staatsform, ähnlich der Staatsform des Landes, dass Sie, Herr Konsul auch einmal vertreten haben. Wir haben daher keinerlei Veranlassung die Tendenz unserer Zeitung zu ändern. Es liegt mir fern zu versuchen, Ihre Behörde davon abzuhalten, auch weiterhin gegen uns einzuschreiten, wann immer sie es für angebracht hält. Ich stelle aber dem deutschen Consul anheim, zu bedenken, ob es nicht in Hinkunft den folgenden Weg wählen möchte, den ich mir hiermit vorzuschlagen erlaube, denn es kann meines Erachtens keineswegs dem Ansehen Deutschlands förderlich sein, die Behörden unseres Gastlandes durch Inanspruchnahme ihrer Intervention auf Vorgänge in Deutschland aufmerksam zu machen, von denen sie vielleicht sonst keine Kenntnis erlangt hätten. Von Vorgängen, für die nicht wir, sondern Ihre Regierung verantwortlich ist. Der Vorschlag geht dahin, bei künftig sich ergebenden, vermeintlichen Unrichtigkeiten oder nicht zutreffenden Formulierungen sich an unsere Schriftleitung zu wenden. Sie ist loyal genug, jeden gewünschten Raum, zwecks Widerlegung zur Verfügung zu stellen und zweifle ich nicht daran, dass dieselbe durchaus sachlich und überzeugend sein wird. Es ist dies ein international gebräuchlicher Weg und meines Erachtens der Beseitigung von Missverständnissen durchaus förderlich.

Ich gebe der Hoffnung Ausdruck, dass das Deutsche Konsulat in diesem einen Punkte meiner Meinung ist und im immerhin möglichen Wiederholungsfalle von meinem Vorschlag Gebrauch macht. Anderenfalls nehme ich an, dass gegen zukünftig erscheinende Veröffentlichungen keine sachlichen Bedenken vorliegen.

Ich erlaube mir mitzuteilen, dass ich eine Abschrift dieses Briefes mit Uebersetzung, der hiesigen Chefatura de Poliçia mit der Bitte, dieselbe den Akten beizufügen, überreicht habe.

Mit Ausdruck vorzüglicher Hochachtung
I. A. Fr. Kniestedt

Als Antwort erhielt ich nachfolgendes Schreiben:

Deutsches Konsulat
Auf das Schreiben von 25. 1 34.
Porto Alegre den 30, 1. 34.

An Herrn Fr. Kniestedt.
Schriftleiter der «Aktion», Organ der Liga für Menschenrechte — Ortsgruppe Porto Alegre, hier.

Sehr geehrter Herr Kniestedt!

Auf Ihr gefl. Schreiben vom 25. d, Mts. beehre ich mich Ihnen zu erwidern, dass Ihre Veröffentlichungen nicht wegen Unrichtigkeiten oder nicht zutreffender Formulierungen, sondern — wie Ihnen mitgeteilt wurde — wegen Beleidigung beanstandet wurden. Mit Rücksicht auf diesen Grund, bin ich leider nicht in der Lage, bei Wieder-

holungen derartiger Veröffentlichungen, die nach ihrem Schreiben sehr wohl möglich sind, auf ihren Vorschlag einzugehen, sondern müsste dass bisherige Verfahren wiederholen. Da ich also ihren Vorschlag nicht annehme, so wollen Sie bitte nicht annehmen, was nach Ihrem Schreiben möglich ist, dass gegen Ihre künftigen Veröffentlichungen diesseits keine Bedenken zu erheben sein werden.

Sehr ergebenst
Walter Mulert
Deutscher Konsul.

(Fortsetzung folgt)

Selbstkritik tut not

Die deutsche Opposition gegen den Faschismus, die in der Emigration lebt — denn nur sie ist als eine gewisse bescheidene Gegenwirkung gegen den deutschen Nationalsozialismus zu betrachten — , macht fortgesetzt einen grossen und fundamentalen Fehler. Es ist derselbe falsche Zungenschlag, wenn man so sagen darf, der schon während der ganzen «Weimarer Zeit» vorherrschte und der mit dazu beitrug, die deutsche Demokratie so kläglich scheitern zu lassen. Es handelt sich um nichts anderes, als um die fortgesetzte Ueberschätzung der eigenen Kraft und die Unterschätzung der Macht des Gegners.

Wenn man in einem Kampfe siegen will — und jedem geschulten Menschen wird es nunmehr klar sein, dass die Demokratie einen solchen Kampf auf Tod und Leben mit dem Faschismus zu führen hat — , muss man das erste Gebot jeder Kriegsführung kennen, nämlich das Abschätzen des Gegners. Die Weimarer Republik von 1919 bis 1932 (20. Juli) gab sich den Anschein, als ob in ihr die Sozialdemokratie eine führende Stellung einnähme und als ob sie nach aussen hin der Hort des Friedens in Europa wäre. Beides ist falsch: die Demokratie und Sozialdemokratie hatte, von ganz geringen Ausnahmen abgesehen, in Deutschland während der ganzen sogenannten «republikanischen» Zeit so gut wie nichts zu sagen, weil die wahre Macht bei der Schwerindustrie, dem Grossgrundbesitz und der, wenn auch kleinen, Reichswehr lag. Die Sozialdemokratie glaubte, durch das «Bollwerk Preussen» zu regieren, während in Wahrheit der Staatsapparat niemals fest in ihren Händen war. Die deutsche Demokratie machte sich also selbst etwas vor und musste so naturgemäss den 20. Juli 1932 erleben, als Herr Severing, Preussischer Minister des Innern, «der Gewalt wich». Europa glaubte an die deutsche Friedfertigkeit, während in Wahrheit seit 1924 das Reich durch die Treibereien der vorher genannten wahren Machthaber unaufhörlich im geheimen aufgerüstet hat, unter Mitschuld der Sozialdemokratie, die nicht als unpatriotisch verschrien werden wollte. Unnötig zu sagen, dass bei dieser geheimen Aufrüstung zwar die Demokratie das Geld bewilligen durfte, aber in keiner Weise sonst irgendeinen nennenswerten Einfluss besass.

Man hätte annehmen sollen, dass nach diesen ungeheuren

Fehlern der Weimarer Zeit, die geradezu das Sprungbrett für den deutschen Nationalsozialismus sein mussten, die geschlagene Linke, die sich ins Ausland retten konnten, wenigstens etwas hinzugelernt haben würde. Weit gefehlt. Das deutsche Reich ist derartig gut polizeilich durchorganisiert, sodass eine sogenannte illegale Arbeit im Reich nur nutzlose Opfer erfordert. Hinter dem Führer der NSDAP steht heute nicht nur seine Millionenpartei, seine SA und SS., sondern die glänzend ausgerüstete und bewaffnete deutsche Armee, etwa eine Million Mann stark, von der jeder einzelne Soldat und Offizier auf Hitler vereidigt ist. Einer solchen Macht gegenüber sind Spott und Geschimpf seitens der emigrierten Opposition, die noch durch kleinliche Zänkereien untereinander und lächerliche Ueberheblichkeit einzelner Parteigrössen sich verzettelt, wenig am Platze. Wenn man den Faschismus ernsthaft bekämpfen will, muss man es vermeiden, etwa wie der Mops den Mond anzubellen.

Was tut not? Die eigene Schwäche der deutschen Opposition, d. h. der deutschen Freiheitsbewegung, erkennen, auch wenn diese Erkenntnis ausserordentlich schmerzhaft ist. Man muss ferner sich mit dem Gedanken abfinden, dass es in Deutschland auch keine «Butter- oder Kartoffelrevolution» geben wird. Der Durchschnittsdeutsche kann hungern, wie er 1917 und 1918 bewiesen hat. Ausserdem haben die Zustände im Reich noch keineswegs den Tiefstand von 1918 erreicht. Ferner muss die deutshhe Opposition die Sünden der Vergangenheit rücksichtslos aufdecken, bekennen und zugeben, weil nur dann die ausserdeutsche Welt zu diesen Vertretern des deutschen Geistes Zutrauen fassen kann. Aufklärung tut not, Aufklärung darüber, dass der Faschismus an sich den Krieg bedeutet, auch wenn er hundertmal vom Frieden spricht. Aufklärung tut not, insbesondere für die freiheitlichen Völker in Europa, die schwer durch das deutsche System bedroht sind, aber auch für die freiheitlichen Völker ausserhalb Europas, die deutsch japanische Zusammenarbeit zeigt, das keine Demokratie der Welt, und sei sie auch noch so stark, sich auf ihren Lorbeeren ausruhen kann und darf.

Nur wenn man den Gegner erkennt, sich nichts vormacht seine eigene Schwäche zu überwinden, hat man die Chance, den Gegner einmal zu schlagen. Die Demokratie ist stärker als der Faschismus, aber es müssen wirkliche, ehrliche und überzeugte Demokraten sein, die die Demokratie führen.

Alfred Falk.

Eine interessante Statistik

In Barcelona erscheinen heute 16 Tageszeitungen mit einer Auflage von 645 000 Exemplaren. An erster Stelle steht die «Solidaridad Obrera» mit einer Auflageziffer von 205 000. Allgemein unter den Namen «Soli» bekannt ist sie das meistgelesene Blatt Kataloniens. Es folgen «La Vanguardia» mit 135 000,

«El Diluvio» mit 64 000 und die Abendzeitung der CNT mit 35000 Exemplaren. Diese Auflageziffern schwanken Sonntags und Dienstags. An diesen Tagen erscheint die «Soli» mit einer Auflage von 215 bis 220 Tausend, während die obengenannten Ziffern der «La Vanguardia» sich hauptsächlich auf diese Tage beziehen.

In der gesamten Tagespresse Barcelonas ergibt sich folgende politische Aufteilung.

Die CNT verfügt über

Solidaridad Obrera	205000
La Noche	35000
Catalunya	5000
	245000

Die UGT und PSUC verfügen über

Treball	32000
Noticiar	30000
El Noticiero Universal	32000
la Rambla	9000
	103000

Die Linksrepublikaner verfügen über

La Humanitat	26000
La Publicitat	10000
Ultima Hora	11000
	47000

Die von den Arbeitern kollektivisierten Druckereien verfügen über

La Vanguardia	132000
El Dia Grafico	18000
El Diluvio	64000
	217000

Die drei letztgenannten Zeitungen sind nicht politisch festgelegte Organe. Ihre Mitarbeiter sind teilweise in der CNT und UGT organisiert. Aber man kann sagen, dass die Grundhaltung dieser Zeitung sich mit der Meinung der katalonischen Regierung unter Caballero deckte. Ausserdem existieren noch das Organ der POUM «La Batalla» mit einer Auflage von 16000, das Organ des «Estat Catelá» „Diari de Barcelona» mit 7000.

Zu erwähnen wäre bei dieser Aufstellung noch, dass, ausser dem «Treball», die drei übrigen Tageszeitungen der UGT und PSUC durch das Betriebspersonal kollektivisierte Blätter sind, die sich noch immer an den alten bürgerlichen Leserkreis wenden, im Gegenteil zur «Soli», die sich auf einen alten Leserkreis revolutionärer Arbeiter aufbaut. Die CNT mit ihren drei Tageszeitungen verbraucht täglich 12000 Kilo Papier, die UGT und PSUC mit ihren vier Tageszeitungen verbrauchen täglich 3750 Kilo Papier.

Das alles sind Zahlen, aus denen unser Leserkreis seine eigenen Schlussfolgerungen ziehen kann.

Bem. **CNT - Anarcho-Syndikalisten. UGT - Sozialdemokratische, PSUC - Kommunnistische Partei, POUM - Trotzkisten.**

Politische Rundschau

Hier bei uns in Brasilien scheint die Gefahr einer politischen Revolution noch einmal an uns vorübergegangen zu sein, das heisst für vorläufig. Ueberhaupt war man sich nicht klar, wer eigentlich Revolution machen wollte? Die einen behaupteten, die Integralisten (Faschisten), diese wieder schieben es den

Kommunisten in die Schuhe, und beide zusammen, den sogenannten Separatisten usw. Das Volk in seiner Mehrheit will keine Revolution, und das ist gut so, denn bei allen politischen Revolutionen, ist das arbeitende Volk immer der Verlierer, und muss die Zeche zahlen. Was auch hier vom Volk am meisten besprochen wird, das sind die Verhältnisse im alten Europa, und das ist verständlich, denn ein grosser Teil hat sein Ursprungsland in Europa.

Spanien. Die Kämpfe, das heisst die militärischen, sind sehr sehr wechselvoll. In Spanien kämpfen Proleten für ihre, d. h. für die Interessen der gesamten spanischen Arbeiterklasse, und Proleten für demokratische, auch diktatorisch-imperialistische Interessen auf der einen, und Söldner im Auftrage faschistischer - imperialistischer Interessen auf der anderen Seite. Nicht von einem Bürgerkrieg kann man hier sprechen, nein es handelt sich in Spanien um einen Krieg zwischen Deutschland — Italien, Portugal auf der einen, und Russland, — Frankreich — England auf der anderen Seite. Ein sehr grosser Teil der spanischen Arbeiterschaft will nicht von dem Faschismus, aber auch von einer faulen Demokratie, oder gar einer roten Diktatur etwas wissen, sie wollen ihre Freiheit, eine Freiheit von jeder Knechtschaft. Das ist zum Teil der Grund, warum die Episode in Spanien einen so wechselvollen Erfolg aufzuweisen hat. So wie Franco im Auftrage der drei faschistischen Diktatoren kämpft, so wie er das spanische Volk an diese seine Auftraggeber verkauft hat, so hat die sogenannte demokratische Regierung in Valencia Spanien den Regierungen Englands, Russlands und Frankreichs versprochen, und kämpfen für diese seine Auftraggeber. So haben die denkenden Arbeiter Spaniens gegen zwei Fronten zu kämpfen. Sie sagen, wir haben kein Interesse für irgend einen Imperialismus zu kämpfen. Sie sind nicht bereit auf die Parole Russlands, erst der Kampf dem Faschismus, und nachdem die soziale ökonomische Umwälzung, hineinzufallen. Für sie gilt der Kampf gegen den Faschismus, eine vollständige soziale - politische und ökonomische Umwälzung. Wenn wir versuchen das zu verstehen, verstehen wir, was in Spanien vor sich geht. Eine vollständige soziale Umwälzung, ein Schritt zur Befreiung, oder ein Zurückwerfen zur finsteren Reaktion, nur eins ist zu erwarten.

Im Dritten Reich, sowie in Sovjet-Russland ist die Unterdrückung der freien Meinung an der Tagesordnung, wer die Systeme dieser Diktaturen nicht restlos anerkennt, kommt ins Zuchthaus oder Konzentrationslager. die ganz unverbesserlichen werden, bei dem einen erschossen, der andere lässt ihnen den Kopf abschlagen. Die wirtschaftlichen Verhältnisse der Proleten in allen Diktatur-Ländern haben sich bedeutend verschlechtert, was in den meisten anderen Ländern nicht in derselben Schärfe zutrifft.

Im Fernen Osten schreitet der Militärstaat, und Verbündete von Italien und Deutschland — Japan gegen China zu Kriege. Das heisst, er will auf moderne

Art — durch Raub von China eine Provinz stehlen. Sie betreiben eben alle moderne «Friedenspolitik».

Capitão Satanaz.

Vorbildlich und Pflicht!

Der Verband deutscher Vereine Sao Paulo ist bekanntlich gleichgeschaltet, er zählt zu seinen Mitgliedern nur echte Nazis, denen man das Ariertum schon von weitem anriecht.

Dieser V. d. V. — (nicht zu verwechseln mit Verband deutscher Verbrecher.) hielt vor kurzem seine 6te Hauptversammlung ab. Die «Deutsche Zeitung» von Sao Paulo bringt darüber einen Bericht, dem wir einige interessante Stellen entnehmen.

Die diesjährige Hauptversammlung des V. D. V. hat erneut bewiesen dass die vom paulistaner Deutschtum geleistete Gemeinschaftsarbeit beispiel- und richtunggebend ist für das gesamte Auslanddeutschtum.

Der Landesgruppenleiter der NSDAP erinnert daran — dass im Auftrage des Gauleiters (Bohle) der Auslandsorganisation (der NSDAP) Amtsleiter Zeissig durch den Kurzwellensender das Beispiel des paulistaner Deutschtums als vorbildlich und richtunggebend für die Deutschtumsgruppen in der ganzen Welt bezeichnet habe.

Der Landesgruppenleiter der NSDAP H. H. von Cossel fügt dieser Feststellung hinzu,
dass «wir alle» auf diese Anerkennung stolz sein dürfen.

Gegen Schluss der Versammlung teilt der erste Vorsitzende mit, dass für die Sonderübertragung des Kurzwellensenders, welche am Abend zuvor im Auftrage des Gauleiters Bohle stattgefunden hatte, ein Dankteleggramm nach Berlin gehen soll, welches folgenden Wortlaut hatte:

Die zur Deutschtumstagung versammelten Vertreter der Deutschtumsvereine, Organisationen und Gliederungen der Landesgruppe erwidern herzlich ihre Grüsse und versichern, weiter ihre Pflicht tun zu wollen.

Haben die Nazis von Sao Paulo ihre Pflicht getan. und für wen waren sie vorbildlich?

Die «Aktion» hatte in Sao Paulo zeitweise über 400 Leser. Was unternahmen die Nazis, um die «Aktion» von Sao Paulo zu verdrängen? Alle Deutsche, welche man in Sao Paulo als Leser feststellen konnte, wurden boykottiert, und wenn das nicht half bei der Polizei als Kommunisten dennunciert. Ein Buchhändler, welcher einmal in der «Aktion» annonciert hatte, wurde dennunciert und boykottiert.

Bei den Verkäufern hat man systematisch die Plakate sowie Reklame Nr. zerrissen. Bei einem Verkäufer hat man die kurz vorher angekommene Remesse, etw. 100 Exemplare auf die Strasse geschmissen und verbrannt. Resultat, die «Aktion» hat heute nur noch 34 Abonnenten in Sao Paulo. Also die Nazis sind in Bezug der „Aktion» ihrer Pflicht nachgekommen, die in Porto Alegre haben das nicht fertiggebracht, und darum sind die Nazis von Sao Paulo den Nazis von Porto Alegre vorbildlich.

Das mit der «Aktion» ist nur ein Beispiel. Noch eins. Unter Leitung des von Cossel ist das

Nachruf für Helmut Hirsch.

Am 4. Juni 1937 ist der 21jährige Deutschamerikaner Helmut Hirsch in Deutschland hingerichtet worden. Es ist nur bekannt geworden, dass man ihm wegen eines angeblichen Sprengstoffverbrechens den Prozess gemacht hat. Ueber diesen Prozess, der geheim durchgeführt wurde, sind keine Einzelheiten veröffentlicht worden. Aber niemand, der Helmut Hirsch kannte, glaubt an seine Schuld und an seine terroristischen Absichten. Seine Hinrichtung ist eines der schändlichsten Justizverbrechen des nazistischen Deutschland.

Helmut Hirsh war früher Mitglied der vom System aufgelösten Bündischen Jugend; er gehörte seinerzeit der heute verbotenen Deutschen Jungenschaft 1/11 an, die aus der Deutschen Freischar entstanden war. Mit seinen Freunden und Kameraden, die er in seinem Bunde gewann, hat er auch nach dem Verlassen Deutschlands die Verbindung aufrechterhalten. Da das System, angetrieben durch die Reichsjugendführung die ehemaligen Angehörigen der Bündischen Jugend mit besonderem Hass und Terror verfolgt und die Zuchthäuser, Gefängnisse und Konzentrationslager, gerade wieder in der letzten Zeit in erschreckendem Masse mit ihnen füllt, scheinen auch ihm diese Verbindungen zum Verhängnis geworden zu sein. Das Dunkel des Prozesses kann heute nicht gelichtet werden, aber wir werden nicht ruhen und rasten, bis seine Unschuld erwiesen, seine Mörder und ihre gewissenlosen Helfershelfer zur Verantwortung gezogen sind.

Helmut Hirsch war ein aufrechter, tapferer und idealistischer Charakter, der sich und seiner Gesinnung die Treue hielt. Sein Tod ist für uns, die wir den Kampf für das Deutschland von Morgen weiterführen, eine grosse und heilige Verpflichtung.

Ring Bündischer Jugend.

✡ ✡ ✡